

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Strotono: Kreis-Spartasse Kaasphe Nr. 89
Karburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Kaasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
.: Postfachkonto Nr. 40449 Amt Kln :.

Nummer 48

Fernsprecher Nr. 1

Kaasphe, Donnerstag den 26. Februar 1931

56. Jahrgang

Die Durchführung des Agrarprogramms

Der Wege. — Zu was die Regierung ermächtigt wird.
Erledigung bis Mitte März.

Berlin, 25. Febr.

Bei der Durchführung des vom Reichsernährungsminister in seiner Haushaltsrede in großen Zügen umrissenen Agrarprogramms sind nach der Art der Behandlung vier verschiedene Wege zu unterscheiden:

1. Die Gesetzesvorlage über die zoll- und handelspolitische Ermächtigung der Reichsregierung.
2. Die Vorbereitung weiterer Vorlagen durch den Reichswirtschaftsrat.
3. Der Erlass von Verordnungen auf Grund bestehender Gesetze und
4. Die Einleitung der handelspolitischen Durchführung für das Gesamtprogramm.

Das Ermächtigungsgesetz ist von der Reichsregierung bereits am Mittwoch dem Reichstag zugeleitet worden. Es umfaßt nur wenige Zeilen und der Reichsregierung, also nicht einem einzelnen Minister, wird die Ermächtigung erteilt, die autonomen Zollsätze sämtlicher Positionen des deutschen Zolltarifs, nicht nur der landwirtschaftlichen Positionen, nach eigenem Ermessen entsprechend der Wirtschaftslage ohne Begrenzung hinauf- oder herunterzusetzen.

Weiter wird die Ermächtigung ebenfalls für das Gesamtkabinett gefordert, die bestehenden Handelsverträge zu ändern und ohne parlamentarische Mitwirkung zweiseitige internationale Handelsabkommen in Kraft zu setzen. Die Vorlage enthält also nicht etwa die unmittelbare Neuregelung einzelner Zollsätze. Eine weitere Ermächtigung verlangt die Reichsregierung für die Verlängerung des Einfuhrzollsystems, unter Einbeziehung von Holz nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel.

Unabhängig davon wird die Reichsregierung bezw. der Ernährungsminister an den vorläufigen Reichswirtschaftsrat das Ersuchen richten, die beschleunigte Prüfung der von den verschiedenen Spitzenkörperschaften und vom Ernährungsministerium vorgeschlagenen

Verwendungszwecke für einheimische Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, wie Holz, Kasein, Spiritus, Flachs, Zichorie und dergleichen durchzuführen. Im Reichswirtschaftsrat können sämtliche interessierten Kreise an der Begutachtung mitwirken, sodaß die Einführung von Verwendungszwecken, deren Durchführbarkeit nachher zweifelhaft ist, vermieden werden kann. Auf Grund des beschleunigten Gutachtens des Reichswirtschaftsrates würde die Reichsregierung je nach der Lage des einzelnen Falles eine entsprechende Gesetzesvorlage dem Reichstag zuleiten oder wie z. B. bei der Spiritus-Beimischung zu Treibstoffen die entsprechende Verordnung erlassen.

Zu den Verordnungen auf Grund bestehender Gesetze gehören in erster Linie die Maßnahmen zur Förderung der landwirtschaftlichen Selbsthilfe im Wege der

Standarderzeugung und Absatzorganisation

und die Maßnahmen zur Verringerung der Spanne zwischen den Erzeuger- und Verbraucherpreisen.

Mit den letzten Maßnahmen würde die unterbrochene Preisabbauaktion wieder aufgenommen werden.

Von den Selbsthilfemaßnahmen liegen dem Reichstag und dem volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages bereits die Durchführungsbestimmungen zum Milchgesetz vor. Die Ausführungsbestimmungen zum Handelsgesetz (Standard-Gesetz) sind im Reichsernährungsministerium fertiggestellt und werden nach Zustimmung der beteiligten Kreise unverzüglich in Kraft gesetzt werden. Während bei der Betriebsumstellung nach dem Reichsbefestigungsplan Zwangsmittel nicht zur Anwendung kommen, wird die Zinsverbilligung für Bodenverbesserungsdarlehen von 5 auf 10 Jahre ausgedehnt.

Durch Einfacheverordnung werden die zuständigen Reichsbehörden angewiesen werden, lediglich heimische Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft zu verwenden. Gleiche Vereinbarungen sollen mit den Ländern unter Ausdehnung auf die Gemeinden getroffen werden, wobei auch die Herabgabe von öffentlichen Mitteln und Krediten an die Verpflegung der ausschließlichen Verwendung heimischer Erzeugnisse bei den betreffenden Objekten gebunden werden soll.

Es handelt sich dabei vor allem um die Holzverwendung. Weitere Maßnahmen beziehen sich auf die Steuerpolitik, die Handhabung des Vermahlungszwanges für Weizen und auf die Magazinierung von Getreide, in Verbindung mit einer weiteren Förderung des Absatzes von Kartoffelflocken.

Zur Vorbereitung der handelspolitischen Durchführung des Gesamtprogramms sind

Verhandlungen mit Italien

bereits eingeleitet, deren Ziel in erster Linie die Neuregelung der Vertragszölle für Eier und Geflügel, dann aber auch für Erzeugnisse des Gartenbaues ist. Die ebenfalls bereits eingeleiteten Verhandlungen mit Litauen beziehen sich hauptsächlich auf das Abkommen über den kleinen Grenzverkehr; weiter ist die Fühlung mit Schweden und Desterreich mit dem Ziel der Beschränkung der in den Handelsverträgen vereinbarten Zölle auf ein ausreichendes Kontingent aufgenommen worden.

Deutscher Reichstag.

Die Landwirtschaftsaussprache geht weiter.

Berlin, 25. Februar.

Die Mittwochssitzung wird um 15 Uhr eröffnet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Schröter-Merleburg (K.) unter Hinweis auf das pol-

zeitliche Vorgehen gegen demonstrierende Erwerbslose, das heute bereits mehrere Blutopfer gefordert habe, sofortige Zurückziehung der gegen die Erwerbslosen eingesetzten Polizeimaßnahmen und Aufhebung des Demonstrationsverbots. Die Anträge sollen sofort beraten werden. — Diesem Verlangen wird jedoch widersprochen.

Die Aussprache zum Landwirtschaftshaushalt wird fortgesetzt.

Abg. Renken (Christ.-Sozial) stimmt den Forderungen des Ministers Schiele vollkommen zu. Er fordert, daß endlich zu einer nationalen Wirtschaftsführung übergegangen wird. Man darf die Landwirtschaft nicht der Konkurrenz des Auslandes ausliefern. Die Senkung der Zinssätze ist eine äußerst wichtige Frage, die erst gelöst werden kann, wenn die Kreditnot der Landwirtschaft behoben ist. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land muß gemildert werden.

Abg. Frenze (W.P.) weist auf die Verschärfung der Weltagrarkrise hin. Den Vorwurf des Protektionismus müssen wir zurückweisen. Ohne gesunde Zollpolitik werden wir vorläufig nicht auskommen. In den Zollrevisionsmaßnahmen ist die Erhöhung der Fettzölle zu vermeiden. Bereits in der nächsten Zeit wird sich ein Tiefstand für Fettpreise ergeben, der sich dann in noch niedrigeren Schweinepreisen auswirken wird. Zu einer gesunden Agrarpolitik gehört vor allem Aufhebung der Zwischenzölle sowie der Bindung für Fette im Vertrag mit Schweden und die Erhöhung der Fettzölle. Die Preisentlastungsaktion durch den mehr oder weniger gelinden Druck der Reichsregierung muß in Handel und Gewerbe schärfste Zurückweisung erfahren. Wenn die Behörden selbst nicht mit gutem Beispiel vorangehen, haben sie auch kein Recht vom Zwischenhandel Preisabbau zu fordern. Wirklicher Preisabbau ist nur bei gleichzeitiger Senkung der Steuern und Abgaben möglich. Wir glauben an die wertschöpfenden und werterhaltenden Kräfte der freien Privatwirtschaft, in der das Leistungsprinzip besteht. Allerdings müssen ihr die Fesseln der Zwangswirtschaft genommen werden. Schluß mit der Planwirtschaft und auch mit der Subventionspolitik, die im allgemeinen den Boden für Vetterwirtschaft und Korruption schafft. (Zuruf von den Kommunisten: Sprechen Sie jetzt von Ihrer Parteigeschichte?) Bei uns ist im Gegensatz zu Ihnen (zu den Kommunisten) keine Korruption festzustellen.

Abg. Dr. Fehr-München (D.D.) wendet sich gegen Ausführungen des Geheimrats Duisberg, der sich nicht gerade freundlich über die Landwirtschaft geäußert habe. Richtig sei, daß alle Maßnahmen für die Landwirtschaft nur um der Allgemeinheit willen getroffen werden. Milch, Eier und andere Agrarprodukte sind kaum in einem anderen Lande so billig, wie in Deutschland. Unvereinbar mit dem Agrarprogramm der Regierung wäre beispielsweise die Schaffung eines zollfreien Gefrierfleischkontingents. Deutsche Agrarpolitik muß Bauernpolitik sein!

Abg. Hörnle (K.) erklärt, während in Berlin die Arbeitslosen in großer Zahl vor Erschöpfung zusammenbrechen, hat der sogenannte Ernährungsminister dieser Hungerrepublik nichts Besseres zu tun, als durch sein Agrarprogramm eine weitere Verteuerung der Lebensmittel herbeizuführen. Die volkswirtschaftliche Lüge „Hat der Bauer Geld, hats die ganze Welt“ wird auch dadurch nicht Wahrheit, daß ein Reichsminister sie vertritt. Richtig ist vielmehr die Parole: „Arbeiternot ist Bauernnot“.

Abg. Meyer zu Belm (D.V.) ist der Ansicht, daß die Agrarpolitik des Kabinetts auf zahlreichen Gebieten Erfolge aufweisen kann. Eine stärkere Unterstützung der Veredelungswirtschaft ist notwendig.

Die Landwirtschaft muß sich auf den gewandelten Geschmack des Publikums umstellen.

In der Handelsvertragspolitik ist ein gerechter Ausgleich zwischen den Interessen der Landwirtschaft und der Industrie zu suchen. Die Ermächtigung zur Anwendung der gleitenden Zölle findet die Billigung der Deutschen Volkspartei, doch sollte nicht zu oft von ihr Gebrauch gemacht werden. Ihre endgültige Entscheidung behält sich unsere Fraktion bis zur Bekanntgabe der Einzelheiten der Agrarmaßnahmen vor.

Abg. Hillebrand (D.V.) hospitiert bei der Staatspartei und verlangt, daß auch die letzten Möglichkeiten zur Erhaltung der bäuerlichen Zölle ausgeschöpft werden und betont, daß Zollerhöhung keineswegs mit Preiserhöhung gleichgestellt werden kann.

Abg. Dobbert (S.) erklärt, daß die handelspolitischen Anträge der Landbundfraktion schon fast einem Agrarkapitalismus gleichkommen. Der neue Staat hat genug getan, um der Landwirtschaft zu helfen und dafür auch eine ganz andere Behandlung und Bewertung verdient, als ihm von Seiten der Herren Reichslandbändler zuteil wird.

Abg. Beddoppeln (S.): Die Not der Landwirtschaft im deutschen Osten ist so groß, daß viele Landwirte in diesem Gebiet allen Hegeereien zugänglich sind. Leider wird diese Stimmung ausgenutzt. Das Absatzproblem könne erst gelöst werden, wenn die Landwirte eine gewisse Standardisierung in ihrer Produktion herbeiführen.

Gegen 8.30 Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.



Das Begräbnis in Eschweiler

Die 32 Todesopfer des letzten großen Grubenunglücks auf der Zeche Eschweiler-Neserke werden auf dem Friedhof in Eschweiler zur ewigen Ruhe gebettet.

Kritik des Reichslandbundes.

Er fordert weitere nationalwirtschaftliche Maßnahmen.
Berlin, 25. Febr. Der Reichslandbund veröffentlicht folgende Stellungnahme zur Agrarvorlage:

„Der Reichslandbund stellt fest, daß in dem Regierungsprogramm seine und der Grünen Front Forderungen auf Lastensenkung für die schwer ringende Landwirtschaft fast völlig fehlen und hält insbesondere an seiner bereits vorliegenden Kritik an der Osthilfe fest. Vorbehaltlich der Stellungnahme im einzelnen kann trotzdem anerkannt werden, daß der Gesetzentwurf für die Reichsregierung weitere Möglichkeiten schafft, selbständig auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion den Schutz der nationalen Wirtschaft durchzuführen. Ob und wie weit dieser Oeffnung des Weges zur nationalen Wirtschaftspolitik ein wirkliches Bescheiden dieses Weges folgt, ist entscheidend für Wert oder Unwert der Regierungssaktion.“

Nach den schweren Enttäuschungen, die die deutsche Landwirtschaft gerade bei der Durchführung von vorhandenen Möglichkeiten zur Besserung ihrer Lage bisher erfahren hat, kann die Reichsregierung nicht durch Eröffnen weiterer „Möglichkeiten“, sondern nur durch erfolgreichende tatsächliche Durchführung umfassender nationalwirtschaftlicher Maßnahmen die deutsche Landwirtschaft retten. Im Sinne seiner bisherigen Kampfbefehle kämpft der Reichslandbund nach wie vor dafür, daß unter Freimachung von allen Abhängigkeiten die gegebenen Möglichkeiten sofort ausgeschmälert und wirksam ausgenutzt werden.

Verbilligung der landwirtschaftlichen Kredite

Berlin, 25. Febr. Amlich wird mitgeteilt: Am Mittwoch fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning eine erste eingehende Aussprache mit Vertretern der landwirtschaftlichen Zentralkreditinstitute und des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften „Raiffeisen“ statt, um Maßnahmen zur Verbilligung der landwirtschaftlichen Kredite zu erörtern. Die Aussprache befaßte sich mit den gegenwärtigen Zuständen auf dem Gebiet des landwirtschaftlichen Kreditwesens und ergab Uebereinstimmung darüber, daß beschleunigt weitere Erörterungen angefertigt und auf ihrer Grundlage die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden sollen. Die Bepreisungen werden fortgesetzt.

Gegen Bülow's Bild.

Ein Streit im Haushaltsausschuß

Berlin, 25. Febr. Bei der Beratung des Haushaltes des Reichstags im Haushaltsausschuß entspann sich eine längere Auseinandersetzung über ein Bild des früheren Reichskanzlers Bülow, das im Reichstagszimmer hängt. Der christlich-sozial Abgeordnete Dr. D. Strathmann stellte den Antrag, dieses Bild zu entfernen, weil Bülow durch seine Erinnerungen sich als ein Charakter von solcher Peinlichkeit erwiesen habe, daß man sich im Interesse Deutschlands eines solchen Kanzlers nur schämen könne.

Der Zentrumsabgeordnete Erising meinte, daß man mit einem dementsprechenden Beschluß Bülow zu viel Ehre antue. Reichstagspräsident Lohbe wies darauf hin, daß Bülow im Jahre 1923 für den Fall seines Todes ein Lenbach-Bild von sich dem Reichstag mit der Bestimmung vermachte, daß dann das im Reichstag hängende Bild der Universität Königsberg überwiesen werden soll. Das Lenbach-Bild sei zwar noch nicht an den Reichstag überwiesen worden, jedoch wenn dieses der Fall sein werde, werde die beantragte Entfernung atut.

Als Redner der Bayerischen Volkspartei meinte Abg. Kauch, daß man wohl das Bild stillschweigend hätte entfernen können, daß es aber nicht ratsam erscheine, es zum Mittelpunkt einer großen Staatsaktion zu machen. Der konservative Abgeordnete Graf Westarp erklärte, es sei besonders im dritten Band der Bülow-Erinnerungen ein auf Unwahrheiten und Oberflächlichkeiten beruhendes

falsches Bild über die Kriegsschuld gegeben worden. Bülow habe damit den Feinden Deutschlands Waffen in die Hand geliefert, die sie sicherheitlich Kriegsschuldargumente noch gegen Deutschland gebrauchen würden. Es empfehle sich eine rechtzeitige Propaganda gegen diese lediglich den Zwecken der Reinwaschung der Person des Autors dienende Legende. Eine solche Gegenpropaganda würde sehr wirksam unterstützt werden, wenn der Reichstag jetzt beschließen wollte das Bild zu entfernen.

Dr. Strathmann sprach noch einmal von der Minderwertigkeit des politischen Charakters Bülow's und hoffte, daß der Nachlaßverwalter des Bülow'schen Erbes nicht den Mut haben würde dem Reichstag noch ein Bild von Bülow, sei es auch von Lenbach, anzubieten.

Die Sozialdemokraten erklärten, daß sie dem Antrag nicht zustimmen könnten, sie wollten damit aber keineswegs zum Ausdruck bringen, daß sie die Politik Bülow's verurteilten. Von dem Vertreter der Deutschen Volkspartei wurde betont, daß in der Frage des Bülow-Bildes die moralische Würdigung auscheiden müßte, sonst müßte man über sämtliche Personen zu Gericht sitzen, deren Bilder im Reichstag hängen.

Der Antragsteller zog schließlich seinen Antrag zurück mit dem Bemerkten, daß er ihn an den Präsidenten des Reichstages stellen werden, mit der Bitte, die Frage im Atestenrat zu entscheiden.

Im übrigen wurden von verschiedenen Seiten Klagen über die schlechte Küche im Reichstagsrestaurant geführt.

Der Haushalt des Reichstags wurde schließlich angenommen.

Der Reichskanzler fährt nicht nach Wien.

Berlin, 25. Febr. Reichskanzler Dr. Brüning ist, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, zu seinem Bedauern nicht in der Lage, an dem für den 3., 4. und 5. März geplanten Besuch in Wien teilzunehmen, da die parlamentarischen Verhandlungen in Berlin seine Anwesenheit notwendig machen. Die Reichsregierung wird aus diesem Grunde bei der bevorstehenden Reise durch Reichsaussenminister Curtius und den Staatssekretär in der Reichskanzlei, Pünder, vertreten sein. Die Herren werden Berlin am 2. März abends verlassen und am 5. März abends wieder nach Berlin zurückkehren.

Frankreich denkt nicht an Abrüstung.

Maginat nicht alte Lügen auf. — Auch ein Ausblick auf die Abrüstungskonferenz!

Paris, 25. Februar. Zu dem Abrüstungswillen Frankreichs lieferte gerade am Tage der englisch-französischen Flottenabmachungen in Paris der französische Kriegsminister Maginat einen drastischen Kommentar. Der Inhalt seiner Rede bedeutet in dürren Worten nichts anderes, als daß Frankreich gar nicht an Abrüstung denkt.

„Frankreich“, so betonte Maginat mit erhobener Stimme, „kann auf keinen Fall zugeben, daß man die Militärlasten des Versailler Vertrages preisgibt, denn sein ganzes Militärsystem begründet sich auf diesen Klauseln. Wenn man ein internationales Recht will, so darf man nicht alle Völker auf eine gleiche Stufe stellen. Richtig ist vielmehr, daß die früheren Angreifer eine schärfere Begrenzung ihrer Rüstungen vornehmen, als die die keinen Angriff unternommen haben, und sich auch weigern, einen solchen zu unternehmen.“

Ein neuer Schacher?

Die französisch-englische Flottenvereinbarung.

Paris, 25. Februar. Nach einer Mitteilung des französischen Außenministers sind die englisch-französischen Flottenvereinbarungen auf einem Punkt angelangt, wo es nützlich erscheint, sich mit der italienischen Regierung in unmittelbare Verbindung zu setzen.

Die englische Abordnung mit Außenminister Henderson und dem ersten Lord der Admiralität, Alexander, an der Spitze ist bereits in Rom eingetroffen. Ihre Reise nach Rom wird in der ganzen französischen Presse als die Senzation des Tages bezeichnet.

Ueber die Einzelheiten des getroffenen Abkommens ist man im Augenblick noch unzureichend unterrichtet. Es scheint jedoch festzustehen, daß sich Frankreich bereit erklärt hat, seine Gesamttonnage auf 630 000 Tonnen herabzusetzen. Die ursprünglich von Frankreich geforderte Ueberlegenheit von 244 000 Tonnen gegenüber der italienischen Flotte wurde ebenfalls vermindert.

Französische Drohung an Italien.

In politischen Kreisen wird besonders unterstrichen, daß die zwischen England und Frankreich nach sechsstündigen ununterbrochenen Verhandlungen getroffenen Flottenvereinbarungen die französische Sicherheit zur See in keiner Weise preisgäbe. Darüber bestimme zwischen dem Quai d'Orsay und den zuständigen Marinebehörden vollkommene Uebereinstimmung. Im Gegensatz zu verschiedenen Presseverlautbarungen heißt es ferner, daß Frankreich und England auch im Falle eines Mißerfolges in Rom bis zu einem gewissen Grade an der „Verständigung zu Zweien“ festhalten.

Italien müsse daran interessiert sein, diese günstige Gelegenheit zu einer Bereinigung der Flottenfrage zu benutzen. Andernfalls würden politische und finanzielle Folgen nicht ausbleiben, für die Rom selbst die Verantwortung tragen müßte. Dieser deutliche Wink wird noch verstärkt, indem man auf französischer Seite durchblicken läßt, daß die Tonnagefrage im Grunde nur eine reine Ueberschneidung zur Beruhigung der öffentlichen Meinung sei, während die eigentlichen tiefergehenden Probleme unter der Hand erledigt würden.

Wieweit diese Drohungen in den tatsächlichen Vereinbarungen begründet sind, läßt sich nicht übersehen, da auch für sonst gut unterrichtete Persönlichkeiten die Frage offen bleibt.

wie hoch sich Frankreich sein Entgegenkommen gegenüber dem Foreign Office in politischer Münze bezahlen läßt.

Der „Paris Midi“ hält seinerseits daran fest, daß es sich nur um ein Abkommen zu Dreien handeln könne und daß die Entscheidung über Erfolg oder Mißerfolg der ganzen Aktion in Rom liege.

Der Eindruck in Berlin.

Wachjames Misträuen — Gröner wird antworten

Berlin, 25. Febr. Ueber den Inhalt der in Paris zwischen der französischen und der englischen Regierung getroffenen Flottenabmachungen ist in Berlin noch nichts endgültiges bekannt. In politischen Kreisen wird dennoch ein „Wachjames Misträuen“ Deutschlands gegenüber diesen Verhandlungen für notwendig erachtet. Man erklärt, daß man vom allgemeinen Abrüstungsgedanken aus gesehen den Versuch der fünf großen Flottenmächte zu Abmachungen über eine Begrenzung der Flotten zu gelangen, w o h l b e g r ü ß e n k ö n n e .

Derartige Abmachungen dürften aber unter keinen Umständen zur Folge haben, daß die Landabrüstung verzögert, oder richtiger gesagt, praktisch illusorisch gemacht wird.

Die Rede des französischen Kriegsministers hat in Berlin größtes Aufsehen und stärkste Entrüstung hervorgerufen. Seine Äußerungen über die Friedensverträge werden an zuständiger Berliner Stelle als

eine glatte Gefächtsfälschung bezeichnet. Deutschland habe sich im Versailler Vertrag zur Abrüstung nur unter der Voraussetzung bereit erklärt, daß auch die anderen Staaten später abzurüsten würden.

Es darf angenommen werden, daß Reichswehrminister Gröner bei der nächsten Gelegenheit auf die Rede des französischen Kriegsministers zurückkommen wird.

„Kampftag gegen Erwerbslosigkeit.“

Pländerungen in Berlin — Zusammenstöße im Saargebiet

Berlin, 25. Febr. Der für Mittwoch von der revolutionären Gewerkschaftsopposition veranstaltete Kampftag gegen Arbeitslosigkeit hat in Berlin zu zahlreichen Zwischenfällen und Zusammenstößen geführt. U. a. wurden Lebensmittelgeschäfte überfallen und geplündert. Den Bülow-Platz mußte die Polizei räumen, wobei es Verletzte gab. Bisher sind 70 Festnahmen erfolgt.

Im Saargebiet: kam es besonders in Neunkirchen zu heftigen Zusammenstößen zwischen den demonstrierenden Kommunisten und der Polizei. Auf diese wurden 4 fl a s t e r s t e i n e g e w o r f e n , s o d a ß s i e i h r e r s e i t s v o n d e r H i e b w a f f e G e b r a u c h m a c h t e . B e i d e m S a n d g e m e n s e w u r d e n e i n i g e L a n d j ä g e r u n d m e h r e r e D e m o n s t r a n t e n v e r l e t z t .

Aus der Heimat

Donnerstag den 26. Februar 1931

Laasphe :

* **Volkstrauertag.** Am Sonntag den 1. März d. Js. findet im ganzen Deutschen Reich ein Volkstrauertag zu Ehren der im Weltkrieg Gefallenen statt. Aus diesem Anlaß wird sich der Kriegerverein, der Turnverein und die beiden Gesangsvereine an dem vormittags stattfindenden Gottesdienst beteiligen. Anschließend hieran ist bei günstigem Wetter eine schlichte Feier am Denkmal vorgesehen.

* **Tauwetter.** Schneller als man nach der Witterung der vorausgegangenen Tage erwartet hatte, ist ausgesetztes Tauwetter eingetreten. Gestern früh trat zunächst leichter Schneefall ein, sodas es schien, als ob sich unsere Vermutung bestätigen sollte, aber schon bald fing es langsam an zu rieseln. Gestern abend war es dann schon richtiggehendes Regenwetter, das den Schnee auf den Straßen bald in einen recht unansehnlichen Matsch verwandelte. Bei weiter anhaltendem Regenwetter wird es in erster Linie nötig sein, die Straßenrinnen, soweit dies nicht schon geschehen ist, von den Schneemassen zu befreien und die Schächte der Kanalisation freizulegen, damit das Wasser von den Straßen ungehindert abfließen kann. Mit allem undichten Schuhzeug beglücke man seinen Schuhmacher, da nasse und kalte Füße häufig zu ernsthaften Erkrankungen führen.

* **Streut Asche!** Infolge des eingetretenen Tauwetters und der dadurch hervorgerufenen großen Glätte sei die Bürgerchaft an ihre Streupflicht erinnert.

* **Glatteis.** Durch den Regen ist auf den meisten Wegen Glatteis eingetreten. Mancher mußte gestern abend und heute früh auf unliebbare Weise mit dem Erdboden Bekanntschaft machen. Während die Landstraßen hier unten bei uns zum größten Teil von Schnee und Eis wieder frei ist, leidet der Verkehr in den höher gelegenen Gegenden unter der spiegelglatten Glatte der Straßen. So mußte auch der Omnibusverkehr unter diesem Umstand leiden. Der erste Wagen von Hesselbach traf wegen des Glatteises erst gegen 1/9 Uhr hier ein.

* **Banfe.** Der Männergesangsverein Banfe hielt am verflossenen Sonntag seine Jahreshauptversammlung ab. Diefelbe war von aktiven und inaktiven Mitgliedern gut besucht. Der Vorsitzende Grund begrüßte die Erschienenen, insbesondere die inaktiven Mitglieder und hieß alle herzlich willkommen. Nachdem trat er in den Jahresbericht ein, welchem wir folgendes entnehmen: Der Verein hat einen Mitgliederbestand von insgesamt 90. Die Bewegung im Berichtsjahre zeigt 2 Zugänge und 3 Abgänge, Todesfälle waren erfreulicherweise unter den Mitgliedern nicht zu verzeichnen. Das Mitglied Wilhelm Goeßel gehört nunmehr dem Verein 25 Jahre aktiv an und wurde dementsprechend geehrt, wobei der Vorsitzende in längeren Ausführungen über die Vereinstreue namentlich an den jugendlichen Nachwuchs sich wandte. Sodann wurden noch die wichtigsten Ereignisse des Jahres erwähnt, so Teilnahme am Sängerkreis Feudingen, am Weistreib Bottenhorn, Silberhochzeit des Mitgliedes Eduard Dietrich, Goldhochzeit des Mitgliedes Wilhelm Schneider, Hochzeiten zweier junger Mitglieder. Redner schloß dem Dirigenten Hauptlehrer Mittelmann Dank ab für seine aufopfernde Tätigkeit. Er warf dann einen Blick auf unsere traurige Wirtschaftslage, welcher der Verein dadurch Rechnung trägt, daß er für 1931 keinerlei Festlichkeit plant, auch an keinem Weistreib teilnimmt. Namentlich die Teilnahme am Weistreib ist mit großen Kosten verbunden. Redner ermahnt, nicht Mühseligkeiten aufkommen zu lassen, sondern vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken, da für das Vaterland auch noch einmal bessere Zeiten kommen werden und, wenn nicht Auslandsstimmen täuschen, in nicht allzu ferner Zeit. Mit einem Appell an die Mitglieder, auch fernerhin das deutsche Volkslied zu hegen, pflegen und zu fördern, verband er das Hoch auf dieses und das geliebte Vaterland, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Die nun folgende Rechnungslage ergab eine Einnahme von R.M. 747,10, eine Ausgabe von R.M. 683,81, einen Bestand von R.M. 61,29. Ein Einnahmerekord von R.M. 115.—. Dem Rentanten Kamp wurde unter Worten des Dankes für seine mühsame Arbeit Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl für die Jahre 1931/32 ergab Wiederwahl des gesamten bisherigen Vorstandes. Auf Vorschlag aus der Versammlung wurde das Mitglied Fritz Schmidt zugewählt, um auch die jüngeren Mitglieder zu berücksichtigen. Die Mitgliederbeiträge für 1931 wurden für alle Mitglieder auf R.M. 3.—, das Eintrittsgeld auf R.M. 1.— festgesetzt. Zur Erleichterung für den Rentanten wurden die Mitglieder Robert Leisel und Fritz Schmidt als seine Gehilfen bei der Eingehung bestimmt. Hiermit war der offizielle Teil erledigt und wurde nun die Gemütlichkeit ein, welche den Verein unter Harmonika und Gefängen noch einige Stunden in größter Harmonie zusammenhielt. Alle Teilnehmer gingen mit dem Gefühl nach Hause, einige frohe Stunden verlebt zu haben.

* **Feudingen.** Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hält morgen abend im Gasthof Bött am Bahnhof eine öffentliche Versammlung ab. Thema: „Wer sind die Volksbetrüger?“

* **Berghausen.** Am Dienstag fand hier die Vererdigung des Herrn Richard Radenbach, der den weichen Tod in den Bergen fand, unter großer Beteiligung statt. Nach der Grabrede des Herrn Pfarrer Westerbach richtete auch Herr Pfarrer Hinsberg an die Trauenden eine kurze Ansprache. Ein Student der „Almina“ - Marburg, der welcher Radenbach einige Semester aktiv war und die wohl häufig von Marburg herüber kam, sowie auch ein Mitglied des Berghäuser Schützenvereins widmete dem Entschlafenen am offenen Grabe in warmen Worten einen Nachruf. (Wittig, Kreisbl.)

Erndtebrück :

Belehrungs-Vortrag. Gestern fand hier ein von der Landesstriminalpolizei im Einbernehmen mit der Probengut Feuerfözielt veranstalteter Belehrungsvortrag über Brandschäden und deren Ursachen statt, an dem alle Polizei- und Sanitätsbeamten des Kreises teilnahmen. Der Vortrag wurde durch Lichtbilder ergänzt und stand unter der Leitung von zwei Kriminalkommissaren und eines Diplomingenieurs.

Zine

Der rei nicht darüb öffentli ich wieri den in ein die Gefahr dem das De von dem neuerding gar nicht an n a n z e n sein werden

Wie be Gemeinden Entwicklung gewesen, de für sorge ist der Endt der Arbeits das Reichs schritten sin den für die tionen aufu Boranschlag legen war.

sich auf Gr den Kr den selben Kr wenig sein ausgabe vor Deckung vor

Die Wini falls wie be ren finanziel den in U e k ommt noch beneinnahme für das Et überdies sin ten. So entfi zit von run Millionen laammenfekt. Fehlbränge, neue hintübe

Indessen einzige Gese Ebenjo bebed ung, die nern im V nern daß ei fröhigen Sch wandeln un Finanzpoliti Schulden fragten der blick nach Ge

Zumachste wartenden Nach den Se abdrücku lionen m Reichspräsid und Bürger eingeführt u nen nach de tionen von für sorge fidenten des einer komm

wollen die Ge und die Gzinzunal allein finan diese vergröß 30 v. H. vor meinden ge Mehrbelastu den aber ein ließen, sodas ware. Organ

lombden er n Gemeinden dazu notwer schläge der größte Sch

Indes ist ohne Hilfe mer das Re wenn bei d der besondr trieben wü den können seit anpasser rade eine S seit würde einer Katast

Die F Fortuna mit

Am 26. Febr. 1931. Die F Fortuna mit

Die F Fortuna mit

Die F Fortuna mit

Die F Fortuna mit

Die F Fortuna mit

Die F Fortuna mit

Die F Fortuna mit

Die F Fortuna mit

Finanznot der Gemeinden.

Der rein mechanische Ausgleich der Reichsfinanzen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Gesamtlage der öffentlichen Finanzen nach wie vor äußerst schwierig ist. Nach wie vor befinden sich die Gemeinden in einer geradezu katastrophalen Lage, so daß hier die Gefahr entsteht, die öffentlichen Finanzen könnten, nachdem das Dach, der Reichshaushalt, halbwegs gestützt ist, nun von den Grundpfeilern, den Gemeindehaushalten her, neuerdings ins Wanken gebracht werden. Diese Gefahr kann gar nicht ernst genug genommen werden, ja man kann sagen, daß in dem Finanzjahr 1931 die Gemeindefinanzen das Zentralproblem der Finanzpolitik sein werden.

Wie beim Reich kommen die Eatschwierigkeiten der Gemeinden vor allem aus der Arbeitslosigkeit. Die Entwicklung ist allerdings bei den Gemeinden nicht so rasch gewesen, denn die Wohlfahrtsverbände, für die die Gemeinden aufkommen haben, ist der Endpunkt der Arbeitslosigkeit, wenn die Städte der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge, für die das Reich fast allein die Mittel zur Verfügung stellt, durchschritten sind. Bereits im Jahre 1930 mußten die Gemeinden für die Wohlfahrtsfürsorge einen Betrag von 600 Millionen aufwenden, um 350 Millionen mehr, als in den Voranschlägen zu Beginn des abgelaufenen Jahres vorgesehen war. Im Jahre 1931 wird nach den Schätzungen, die sich auf Grund der Ergebnisse der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge ziemlich genau berechnen lassen, für denselben Zweck ein Betrag von 900 Millionen notwendig sein. Es entsteht also gegenüber 1930 eine Mehrausgabe von 300 Millionen Mark, für die zunächst keine Deckung vorhanden ist.

Die Wirtschaftskrise hat aber für die Gemeinden, ebenfalls wie bei Reich und Ländern, noch einen anderen schweren finanziellen Nachteil zur Folge. Die niedrigen Erträge der Reichs- und Ländersteuern wirken sich bei den Gemeinden in Ueberraschungsfürsorge aus, und dazu kommt noch das Absinken der eigenen Steuer- und Abgabeneinnahmen. Ingesamt werden die Mindereinnahmen für das Etatsjahr 1931 auf 250 Millionen geschätzt, und überdies sind noch verschiedene kleinere Ausfälle zu erwarten. So entsteht für das kommende Finanzjahr ein Defizit von rund 600 Millionen Mark, das sich aus 300 Millionen Mehrausgaben aus den verschiedenen Titeln zusammenstellt. Unberücksichtigt sind bei dieser Schätzung die Fehlbeträge, die aus dem abgelaufenen Finanzjahr in das neue hinübergenommen werden müssen.

Indessen sind selbst diese 600 Millionen noch nicht die einzige Gefahr, die die Haushalte der Gemeinden bedroht. Ebenso bedenklich ist die hohe kurzfristige Verschuldung, die bei den Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern im Augenblick etwa 3 Milliarden betragen dürfte, ohne daß eine Möglichkeit besteht, die gefährlichen kurzfristigen Schulden in absehbarer Zeit in langfristige umzuwandeln und auf diese Weise eine geordnete und gesicherte Finanzpolitik zu ermöglichen. Wie sich die Gemeinden mit ihren Schulden helfen werden, ist eine der schwierigsten Fragen der deutschen Finanzpolitik, auf die es im Augenblick noch keine Antwort gibt.

Zunächst ist die Vereinigung des im Jahre 1931 zu erwartenden Fehlbetrages von 600 Millionen notwendig. Nach den Schätzungen des Reichsstadteubundes ist eine Herabsetzung dieses Fehlbetrages auf rund 400 Millionen möglich, wenn die in der Reihenfolge des Reichspräsidenten zugelassenen Gemeindegetränke-, Bier- und Bürgersteuer in allen Gemeinden in vollem Umfang eingeführt werden. Die verbleibenden 400 Millionen können nach den Angaben der kommunalen Spitzenorganisationen von den Gemeinden selbst beseitigt werden, wenn nicht eine Neuregelung in der Arbeitslosenversicherung durchgeföhrt wird. Aus einem Aufruf des Präsidenten des Deutschen Reichsstadteubundes, Dr. Muler, in einer kommunalpolitischen Zeitschrift kann ersehen werden, wie sich die Gemeinden diese Neuregelung vorstellen. Sie wollen die Krisenfürsorge, für die das Reich vier Fünftel und die Gemeinden ein Fünftel aufzubringen haben, durch die Hinzunahme der Wohlfahrtsfürsorge, die die Gemeinden allein finanzieren müssen, vergrößern und verlangen, daß diese vergrößerte Krisenfürsorge zu 50 v. H. vom Reich, zu 30 v. H. von den Ländern und zu 20 v. H. von den Gemeinden getragen werde. Daraus würde für das Reich eine Mehrausgabe von etwa 200 Millionen, für die Gemeinden aber eine Minderausgabe von etwa 500 Millionen entstehen, sobald der Fehlbetrag der Gemeindehaushalte gedeckt wäre. Organisch würde dieser Plan natürlich nichts ändern, sondern er würde nur eine Verlagerung der Lasten von den Gemeinden auf Reich und Länder bringen. Wo diese die dazu notwendigen Mittel hernehmen sollen, sagen die Vorschläge der Gemeinden nicht, und hier liegt wohl auch die größte Schwierigkeit dieses Planes.

Indes ist es sicher, daß die Gemeinden über dieses Jahr ohne Hilfe nicht hinweggebracht werden können. Wenn aber das Reich und eventuell die Länder zugunsten der Gemeinden eingreifen, dann wäre es wohl wünschenswert, wenn bei dieser Gelegenheit auch dem Verwaltungslugus, der besonders in manchen Großgemeinden immer noch getrieben wird, energig Einhalt geboten würde. Die Gemeinden können noch manches sparen, wenn sie sich der Krisen anpassen und ein wenig bescheidener werden. Und gerade eine Selbsthilfsaktion der Gemeinden durch Sparmaßnahmen würde zweifellos die Geneigtheit, die Gemeinden vor einer Katastrophe zu retten, erhöhen.

Die Maschine des Glücks.

Fortuna mit dem Glücksrad. — Sehnsucht: Das große Los.

Am Gendarmenmarkt in Berlin, gegenüber der Französischen Kirche und dem Staatlichen Schauspielhaus, liegt zwischen großen Bankpalästen und modernen Geschäftshäusern eingebettet ein niedriges einstöckiges Haus, das noch die festliche Formensprache der Schinkelzeit aufweist. Hier hat die General-Lotterie-Direktion ihren Sitz. Hier ist das Haus der Sehnsucht, hier ist der Ort des Glücks und die Hoffnung vieler Tausender richtet sich hierher: in diesem Hause wird nämlich das große Los gezogen. Die vier ersten Ziehungen sollen ja nur ein Anreiz sein, aber die fünfte, die Hauptziehung, da kann das Geld gewonnen werden.

Ostsiedlung tut not!

Starkbesuchte Versammlungen des evgl. Siedlungsdienstes in Puderbach und Niederlaasphe beweisen das Interesse der einheimischen Bevölkerung

Dienstag nachm. 3 Uhr hielt Herr Dr. Schulz vom evgl. Siedlungsdienst aus Bielefeld in der hiesigen Schule einen Lichtbildervortrag über die Frage der Ostsiedlung. Der Schulaal war gefüllt bis zum letzten Platz. Herr Pfarrer Heppen begrüßte alle im Auftrage des evgl. Siedlungsdienstes. Wir entnehmen seinen Worten folgendes: Der evgl. Siedlungsdienst ist zwar noch ein kleines Kind, aber Sie sollen heute sehen, wie es sich regt und bewegt. Wenn vor kurzem bei der Schuleinweihung gesagt wurde, die Schule solle der Mittelpunkt des geistigen Lebens sein, dann gehört auch dazu, daß wir uns versammeln, um die Frage des evgl. Siedlungsdienstes zu erörtern. Der evgl. Siedlungsdienst ist ins Leben gerufen, um Menschen, die in Not sind und keinen Ausweg finden, einen Weg zu froher Arbeit zu zeigen. Im Westen haben wir viele Menschen und keine Arbeit, im Osten Land, das auf Bearbeitung wartet. Wir müssen zu einer Uebersiedlung aus dem überfüllten Westen nach Osten kommen.

Nun folgte der Vortrag des Referenten. Er sei gerne hierher gekommen, um über ländliche Siedlung zu erzählen. Er komme nicht als Beauftragter einer Siedlungsgesellschaft, um Siedelgut zu verkaufen. Er sei vom evgl. Siedlungsdienst, einer Einrichtung der Inneren Mission, einer Auskunft- und Beratungsstelle für evgl. Siedlung, der das Wohl der evgl. Kirche am Herzen liegt, gesandt. Ostsiedlung ist eine Lebensfrage für das evgl. Bauerntum. Not lehrt siebeln. Ueber 5 Millionen Arbeitslose und das Heer derselben schwillt noch an. Keine Aussicht auf Besserung. Wohl die Hälfte wird niemals wieder in ihre alten Arbeitsstellen kommen. Und da muß man einen Ausweg suchen, solange es Zeit ist. Die Möglichkeit ist jetzt noch durch das Siedeln gegeben. Nationale, bevölkerungspolitische und wirtschaftliche Gesichtspunkte sind fürs Siedeln ausschlaggebend. Der deutsche Osten steht in Not und Gefahr; im Osten kämpfen wir um Deutschum gegen das Slabentum. Wir müssen den Osten stärken, sonst geht er an Polen verloren. Die Polen haben es verstanden, ihre Grenzgebiete durch Siedeln zu verstärken, die Bevölkerung in den Grenzgebieten zu verdoppeln. Da müssen wir einen Wall von deutschen Bauern schaffen, die den Osten mit Gut und Blut verteidigen. Im Osten wohnen auf 1 Quadratkilometer 40, im Westen über 300 Menschen. Der Osten entvölkert, der Westen überfüllt. Durch die aufblühende Industrie sind in früheren Jahren etwa 750 000 vom Osten nach Westen abgewandert. Die Städte Danne und Duer geben ein typisches Beispiel. Ueber die Hälfte der Einwohner stammt aus dem Osten. Da muß ein Ausgleich geschaffen werden. Diese Völkerverwanderung muß ungeleitet werden von Westen nach Osten. Wir müssen den Osten stärken, wenn er nicht verloren gehen soll; denn im überfüllten polnischen Gebiet wird durch die Landnot der Ruf nach deutschem Land laut. Viele Güter sind durch Ankauf in polnische Hände gekommen. Das müssen wir verhindern, indem wir selbst siedeln.

Hat es Zweck zu siedeln? Ist die Siedlung wirtschaftlich? Wo wird gesiedelt? Für uns Wittgensteiner käme die Gegend von Oppeln, die Grenze zwischen Ober- und Niederschlesien in Frage, da sie mit unsern wirtschaftlichen und klimatischen Verhältnissen ziemlich übereinstimmt.

Warum teilt man die größeren Güter auf? Durch die einseitige Wirtschaftsweise (Roggen- und Kartoffelbau) des Großgrundbesitzes sind diese nicht rentabel. Wir haben eine Krise auf dem Kartoffel- und Roggenmarkt. Im Osten kostet Roggen pro Zentner 5 Mk., Kartoffel 0,80 Mk. Jeglicher Abzug fehlt. Da muß eine Betriebsumstellung erfolgen. Der Großgrundbesitz ist nicht krisenfest, leidet in schlechten Jahren mehr als der Kleinbesitz. Er ist zu hoch belastet mit Sozialabgaben und Personalausgaben. Und die auf Wechsel genommenen Kredite haben die Krisis noch verstärkt. Anders ist es beim Kleinbesitz. Da arbeitet die ganze Familie mit. Die Arbeitskräfte kosten kein bares Geld.

Da werden die großen Güter, wie uns später die Bilder zeigten, in eine Reihe kleiner Güter geteilt von 4—60 Mor-

gen; dazu bleibt noch eine Reserve von etwa 100 Morgen zum späteren Erweitern der einzelnen Güter.

Die kleineren Güter bis 20 Morgen können noch keine Familie selbständig ernähren, sie werden deshalb auch nur abgegeben an Leute mit Nebenberuf, wie Waldbarbeiter, Schmiede, Stellmacher, Schuster u. Mit 30 Morgen Land kann sich schon eine größere Familie gut ernähren. Und nun die Finanzierung eines 30 Morgen großen Gutes:

30 Morgen je 220 RM. = 6600 RM., dazu die Gebäude (Wohnhaus, Stall, Scheune) mit 11 000 RM., zusammen 17 600 RM. Zur Anzahlung sind erforderlich 2000—2200 RM. Das Inventar muß selbst beschafft werden, stellt sich etwa auf 4000 RM., also muß man schon 6000 RM. bar haben.

Die laufende monatliche Belastung mit Amortisation für 60 Jahre beträgt etwa 40 RM. Nach 60 Jahren ist man Besitzer.

Da hilft nun die Provinz zur Geldbeschaffung. Sie ermöglicht, dem Vater auf sein Gut eine Hypothek in Höhe der erforderlichen Anzahlung aufzunehmen (Zinssatz 4 %), um so seinem Sohne zu helfen.

Will einer sein Haus u. hier verkaufen und der Käufer hat kein Geld, so übernimmt auch hier die Provinz die 4 % Hypothek der Kaufsumme.

Die meisten Schwierigkeiten macht wohl der Betrag für das anzuschaffende Inventar. Doch hilft auch hier der Staat funderreichen Familien und besonders tüchtigen, bewährten Landwirten durch Beschaffung eines Einrichtungskredites zu 2 %. Diese Anträge werden vom evgl. Siedlungsdienst in Bielefeld gestellt.

Man ist jedenfalls bemüht, alles für den Siedler zu tun und gibt ihm mancherlei Vergünstigungen.

Zunächst ein Freijahr, das zweite Jahr ist zur Hälfte abgabenfrei. Befreiung von der Grunderwerbssteuer, Befreiung von der Grundvermögenssteuer, Befreiung auf fünf Jahre von der Gemeindesteuer.

Am 1. Juli jeden Jahres kann das Verbitum übernommen werden. Wer erst im August einzieht, findet bereits die Ernte eingebracht in seiner Scheune. In den folgenden Bildern wurde die Aufteilung eines Großgrundgutes gezeigt, die Verneuerung, Abdeckung der Dorfstraße, Erziehung der einzelnen Bauten. Wir sehen den Siedler mit seiner tüchtigen Frau Einzug halten. Jedenfalls muß es den Siedlern gelingen, sonst wären nicht ein Drittel der Neusiedler Söhne von alten Siedlern.

Um das Land selbst kennen zu lernen, ist im Frühjahr eine Besichtigungsfahrt nach Schlesien geplant. Hoffen wir, daß auch aus unserm Dörfchen der eine oder andere, der Lust und Liebe zur eigenen Scholle hat, sich anschließt, zumal der Preis der Fahrt mit 50 RM. (alles eingerechnet) niedrig gehalten ist.

Durch die anschließend gezeigten Lichtbilder wurden die vielfach falschen Vorstellungen aus dem Siedlungsgebiet beseitigt. Die Bilder waren eine wertvolle Ergänzung des Vortrages. Jedenfalls haben alle Anwesenden das eine mitgenommen: die Gegend ist gut, fruchtbar, klimatisch günstig, leichter zu bearbeiten als unser Wittgensteiner Land. Es ist einem strebsamen Menschen Gelegenheit geboten, sich ein Eigenheim zu gründen. Und, wenn der Wille da ist, dann findet sich auch der Weg.

Abends 8 Uhr fand in Niederlaasphe in der Schule die gleiche Versammlung statt, welche Herr Pfarrer Dauer leitete. Auch hier bewies der zahlreiche Besuch und die rege Aussprache das Interesse der einheimischen Bevölkerung an der Ostsiedlung. Wie Herr Dr. Schulz noch mitteilte, haben sich auch schon verschiedene Bewerber aus dem Norden unseres Kreises gemeldet. Wenn erst einmal ein Anfang mit der Ansiedlung von Wittgensteinern im Osten gemacht ist, werden bestimmt noch weitere nachfolgen.

Die Ziehung der „Preussisch-Schleichen“ ist öffentlich, damit jeder kontrollieren kann, daß hier auch nicht gemogelt wird und daß alles mit rechten Dingen zugeht. Also immer hereinpaziert! Der Mann an der Tür läßt sogar freundlich zum Eintritt ein. Vermutlich hat er dazu die Meinung seines geschäftsführenden Direktors, der da weiß, daß es ansehender eine gute Reklame ist, wenn man die Glücksgewinnigen beim Spiel des Glücks ein wenig aufschau lässt. Im ersten Augenblick sieht alles sehr nüchtern und geschäftsmäßig aus, dann wieder glaubt man sich in einem Gerichtssaal zu befinden. Auf einem erhöhten Platz sitzen als eine Art Glücksrichter drei Beamte, die sich ihrer Würde und der Bedeutung ihres Amtes voll bewusst sind. Der prächtvollig geordnete Wartesaal, der die Glücksgewinnigen soll, ist freilich nicht vorhanden, er existiert nur in der Legende. Beim nächsten Zuschauen kann man sich mit der Maschinerie des Glücks vertraut machen.

Am der einen Seite des Zuges steht eine große Trommel, die alle Lotterienummern enthält, an der gegenüberliegenden Seite ist eine Trommel gleicher Konstruktion, die jedoch erheblich kleiner ist und die nur die Gewinne beherbergt. Zu gleicher Zeit greift der Beamte rechts und der Beamte links in die geöffneten Trommeln. Der eine verfährt eine Zahl und der andere läßt nur ein deutlich hörbares Summen erörtern. Dieses kurze Summen töstet der Lotterie jedesmal 200 RM., denn es zeigt an, daß auf das gezogene Los der niedrigste Gewinn der Lotterie gefallen ist. Die Haupttätigkeit dieses Beamten in der Zeit von 8 bis 3 Uhr besteht aus Summen, denn die größte Mehrzahl der Gewinne beträgt eben immer nur anderthalbhundert Mark. Plötzlich aber zeigt sich, daß der Summer nicht nur summen, sondern auch reden kann und siehe da, er verkündet den stauenden Zuschauern einen Gewinn von 5000 RM. Der Mann in der Mitte wiederholt feierlich Lotterienummer und Gewinnsumme. Der auffichtführende Beamte nickt bekräftigend mit dem Kopfe. Dann werden etwa 100 Lose zusammengepackt. Die Behälter des Glücks drehen mit kräftigen Armen die Trommeln mit den Lotterien-

nummern und Lotteriegewinnen. Ein Glodenzeichen ertönt: Ein neues Spiel, ein neues Glück!

So interessant auch dieser Ziehungsvorgang sein mag, interessanter ist das zuschauende Publikum. Da sitzt bereits seit 8 Uhr ein würdiger Greis und hält sein kümmerliches Notgeld in der Hand, gespannt auf jede Nummer laufend, die er mit seiner Losnummer vergleicht. Neben ihm eine Frau in schwarz, mit einer schwarzen Hornbrille geziert. Sie hat ein ganzes Büchlein mit Nummern vor sich, blättert unaufhörlich in den Seiten, vergleicht und vergleicht. . . Dann kommen auf der Bank drei kleine Mädchen aus einem Warenhaus in der Nähe, die in der Mittagspause schnell herüber geeilt sind, um das Glück zu versuchen. Hinter ihnen — trauriges Zeichen der Zeit — eine Anzahl Erwerbsloser, die mit ihrer Zeit doch nichts besseres anzufangen wissen. Sie sind nicht im gleichen Maße interessiert, denn sie besitzen nicht das Geld, um sich ein Los zu kaufen. Aber schließlich soll es ja auch Leute geben, die etwas zu gewinnen hoffen, ohne daß sie ein Los geben. Als wieder einmal ein neues Spiel begonnen hat, treten zwei Herren ein, die dem Zuschauen nach Borsenbesucher sind. Aber an der Börse ist zur Zeit auch nichts zu verdienen, vielleicht. . . Das hofft fast jeder, der in dem Saale sitzt und jeder hofft auf die 500 000 RM., die man hier gewinnen kann, hofft auf das große Los. Die 200 RM., die durch das Summen verkündet werden, können schließlich doch niemanden helfen, besonders dann nicht, wenn sie noch in acht Teile gehen. Das große Los aber, das kann den großen Umschwung bringen. Dann haben die Sorgen mit einem Schlag ein Ende. Dann triegt das Leben auf einmal ein anderes Gesicht und eine andere Grundlage. Freilich, auch hier gelten die Worte der Bibel: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Voriges Mal war es ein Feuerwehmann, dessen ganze Sehnsucht eine kleine Bauernstelle war und der diese Sehnsucht nun erfüllen konnte. Wer wird es diesmal sein? Noch liegen die 500 000 RM. in der Gewinnstrommel. Aber in den nächsten Tagen kann die Entscheidung fallen.

Meine Weiße Woche

beginnt am **Donnerstag den 26. Februar**

Wenn Sie billig und gut kaufen wollen,

dann kommen Sie zu

Morik Rosenbaum, Laasphe

Besuch beim König Ferdinand von Bulgarien

(Zu seinem 70. Geburtstag am 26. Februar 1931.)

Von Paul Lindenber.

Da ist Koburg. Massive Türme, ehrwürdige Kirchen, verschörkelte Giebelhäuser, plätschernde Brunnen mit barocker Hier berichten von der Vergangenheit. Hoch über der Stadt die altersgraue Feste mit Mauern und Zinnen, die selbst ein Wallenstein nicht bezwingen konnte. Zwischen Stadt und Feste dehnt sich der Hofgarten aus, mächtig ansteigend, ein wundervoll-laufstiller Park, der Stolz der Einwohnerschaft der Stadt.

Seitlich eine schlichte Villa, gartenumhegt. Buchen und Eichen breiten ihre Kronen aus. Ein niedriges, kaum merkbares Gitter läßt Park und Garten verschmelzen. Hier hat sich König Ferdinand von Bulgarien sein Heim gewählt, nach dem Zusammenbruch des Landes, das er in einunddreißig mühevollen Jahren zu hoher Blüte gebracht. Schon vor dem Weltkriege erwartete er, der philosophische, einsichtsvolle, geschickte und Menschenkenner, dem das „omnia fluctuant“ nicht fremd war, das Haus, das ihm nun lange Frist hindurch zum friedlichen Asyl geworden.

Ein einfacher Bau, dies Heim, wahrlich kein Fürstentum. Auch im Innern, das nur bescheidene Räume enthält. Aber sie sind durchweht von zutraulicher Behaglichkeit, erwecken sofort den Eindruck, daß es hier keine Langeweile gibt, kein ungenützte Ausruhen von sorgenvoller Tätigkeit, keine Abgeschlossenheit von der Welt da draußen, kein Verzicht auf Wirken und Schaffen. Freilich nicht mehr im Staatenkonzert, in dem einst der jetzige Bewohner des schlichten Hauses ein sehr vernehmliches und vielbeschäftigtes Instrument spielte.

Uns umfängt die Umwelt eines Forschers, eines tief empfindenden Freundes der Natur und der Tiere. Wie zittert, wie zuckt, wie singt, wie gurr es in dem schmalen Stübchen neben dem Kamin. Hunderte von exotischen buntgefiederten Vögeln flattern umher, bauen sich ihre Nester, kuscheln sich darin und sammeln den Jungen das Futter.

In der Türöffnung plötzlich der Schützer dieser kleinen gefiederten Sänger: König Ferdinand. Eine beherrschende Erscheinung, leicht auf den Stock gestützt, weiß das Haar, weiß der gestrichelte Kinnbart, aber die blauen Augen leuchtend voll sinnigen Ausdrucks, die Sprache weich und klangvoll, nicht äußerlich ein Herrscher und doch ein König in dem tiefen Eindruck, den diese Persönlichkeit ausstrahlt. Dem kann sich niemand entziehen, das Gefühl behält man, auch wenn man des öfteren oder längere Zeit mit diesem bezaubernden Menschen zusammen weilt.

Der König strebt nicht danach, eine solche Wirkung auszuüben, sie ergibt sich von selbst. Nichts in dem ganzen Wesen von Getragenheit, von Eigengeduld oder gar von Ueberhebung, dafür eine gütige Freundlichkeit und die seltene Kunst, den Besucher vergessen zu machen, daß er einem Fürsten gegenübersteht, der Jahrzehnte hindurch eine bedeutende Rolle im Staatenleben Europas inne gehabt. Von den einen gefürchtet, von den anderen geliebt, von jenen geliebt, denen er sein Vertrauen schenkte und die für ihn und sein Tun Verständnis hatten.

Es soll einmal einen fürstlichen Herrn gegeben haben, der, wenn der Kapellmeister seines Hoftheaters zum Vortrag erschien, am Fenster stand und mit den Fingern auf den Scheiben trommelte. Anscheinend überrascht drehte er sich um: „Ach, lieber Kapellmeister, Sie haben zufällig gehört, welche Melodie mir da gerade eben eingefallen ist, arbeiten Sie sie doch bitte einmal aus und legen Sie mir bald meine Komposition vor.“

Auch beim König Ferdinand brauchte man nur anzuklingen, um eine Fülle wechselvollster Erinnerungen zu erwecken an Persönlichkeiten und Ereignisse, die oft fern zurückliegen, die aber, unterstützt von dem fabelhaften Gedächtnis, bei seiner hohen Gabe des Plauderns, fast greifbar vor uns emporsteigen. Und welche Erörterungen weiß der Erzähler daran zu knüpfen, welche Folgerungen zu ziehen, ein Meister in der wechselvollen Gestaltung der Unterhaltung, die nie einseitig ist, die sich nie auf einen Stoff beschränkt, die alles berücksichtigt, was im gegenseitigen Austausch angeschlagen und behandelt wird. Keine Frage der Gegenwart, die nicht das Interesse des Königs findet, keine hervorragende Persönlichkeit, die er nicht kurz und doch scharf umrissen schildert, zuweilen mit feiner Ironie, wenn diese gegeben erscheint, mit humorvoller Betonung, dann wieder voll tiefer Wärme, mit eingehender Kenntnis, besondere literarische Erscheinungen, wissenschaftliche Forschungen, geographische und technische Entdeckungen hervorhebend.

Im ersten Stock liegt das Arbeitszimmer. Der große Mittelstisch ist mit Erdkarten bedeckt, auf denen der König seine letzten weiten Reisen rot verzeichnet hat, mit dem Finger deutend, welche Fahrten er noch plant, um immer neue Länder, hauptsächlich jene des inneren Afrikas, kennen zu lernen. Gerade veröffentlichte naturwissenschaftliche Werke sind aufgeschlagen, daneben liegen farbige Tafeln von Schmetterlingen, Vögeln, Pflanzen auf einem Sims sorgsam gesondert Knollen ausländischer Gewächse, an den Fenstern und auf Seitentischen ein reicher Blumenstreu. „Es ist der einzige Luxus, den ich mir gönne“, meint der König, „ich muß ja haushalten und das höchste Geld, das mir geblieben, für fernere Reisen bewahren, denn es zieht mich immer wieder hinaus. Ich plane noch dies und das. Früher war ich an die Grenzen gebunden, jetzt möchte ich all das Versäumte nachholen, es gibt ja so vieles noch zu schauen, zu ergründen, zu bewundern im großen Buche der Natur!“

So der Siebzighährige, der arbeitsam jede Stunde des Tages ausfüllt und für den man innig hofft, daß sich seine Wünsche erfüllen möchten!

Spiel im Schnee

Skizze von Paul Richard Henkel.

Erstaunt sah Gipsfinger auf, als ihn das Lächeln traf. Er hatte, als er die Hofhalle betrat, nicht darauf geachtet, daß Gerda Mahris an einem der gläserüberladenen Tische inmitten ihrer Freunde saß. Es gab so viele Frauen hier, die sich zwar tagsüber auf dem Eis oder im Skigelande zeigten, die sich aber erst zu entspannen schienen, wenn die frühen Abende das Leben des Winterportplatzes in den prächtigen Räumen der Hotels zusammenbrachten. Gipsfinger, der Stille, sah das Jahr für Jahr und fühlte sich doch fremd darin, aber sollte er allein bleiben? Er hatte gedanklos auf die Paare gesehen, die sich auf dem Parkett hin und her schoben. Da ging die Schauspielerin an ihm vorbei, sah ihn an und lächelte.

Er kannte sie vom Tag her. Die Eisfläche des Sees vor dem Hotel ließ Bekanntschaften leicht aufkommen. Und es war etwas in Gerda Mahris, was Gipsfinger fesselte und innerlich berührte. Aber an den Abenden erschien sie ihm fremd, da stand sie im Mittelpunkt eines Kreises, von dem man nicht wußte, ob er sich erst ihm nie gebildet hatte. Gipsfinger sah ihr nach, sie sah schon wieder, Gläser hoben sich gegen sie, er hörte ganz deutlich ihr Lachen, aber er sah noch mehr: ein gereiztes Gespräch mit einem Manne, eine Unmutssalbe auf ihrem Gesicht, dann ein spöttisches Verziehen der Mundwinkel...

Das war schon wieder hinter dem Rauch seiner Zigarette verbläht, als er plötzlich die Schauspielerin neben sich stehen sah. „Ich möchte gern wissen, ob es wahr ist, was Sie vorgestern sagten, daß es oben in den Bergen viel schöner ist. Wollen Sie mich morgen auf einer Skitour begleiten?“

Er war das gewohnt. Aber ein wenig klopfte ihm doch das Herz. Merklich. Ruhig und höflich fragte er nach der Stunde, die sie wählen wollte.

„Es ist wenig galant von Ihnen, mich so anzustrengen“, sagte Gerda Mahris, als sie zwei Stunden unterwegs waren. „Sonnenschein und doch eine Ruhepause!“

Gipsfinger sah sie erstaunt an. „Hatten wir uns nicht viel für heute vorgenommen?“

In ihren Augen blitzte es. „Wirklich? Nehmen Sie es nicht so genau! Und nicht wahr, wir haben doch so viel Zeit!“

Sie rasteten. Gerda lächelte im Gedanken. „Ob sie wohl heute da unten über uns sprechen werden?“

„Liegt Ihnen daran?“

Sie antwortete nicht und bot ihm eine Zigarette. Und wie er jetzt ihr Gesicht so nahe sah, war es ihm, als ob die klare Luft alles Körperliche auflöse und als ob er selbst durch diese lächelnde und schöne Frau hindurchsehen könne — mit einem heimlichen Frösteln. Gestern Abend noch hatte er sich gefreut, wie ein Kind, wenn ihm etwas Langgewünschtes geschenkt wird. Aber alle diese lässig hingeworfenen Worte, dies Spontane, gerade ihn als Begleiter zu wählen, machte ihn schon seit dem Aufstieg stutzig. Und wenn Gerda vielleicht anfangs dachte: Er soll sich nichts einbilden, ich habe doch nur den anderen ärgern wollen — und wenn sie sich jetzt vielleicht jagte: Ich habe mir diese Laune viel kurzweiliger vorgestellt — Gipsfinger las es an ihren Augen und an ihrem etwas herabgezogenen Mund. Aber es berührte ihn nicht. Mit jedem Schritt aufwärts war sein Herz aufgewacht, das an diesen Bergen hing, die ihm immer neues Sehen, neues Erleben gaben. Er wies hinunter in das Tal, wo man

die verschneiten Dächer der Hotels sah: „Gefällt es Ihnen hier?“

„Gewiß. Nirgendwo zergeht das Leben so in Freude und Spiel.“

„Und wenn der Schnee schmilzt, ist alles Spiel zu Ende. Jeder fährt nach Hause — und was bleibt?“ Gerda sah ihn betroffen an. Sein Gesicht war von ihr abgewandt. Seine Stimme klang ruhig und freundlich: „Sie wissen es vielleicht kaum, was es für mich bedeutet, daß mich diese Berge bleiben und die Wolken und der Frühling, der durch den Schnee heranblüht, und die Menschen, die hier zu Hause sind. Sie tanzen so gut, aber jetzt sind Sie schon müde, weil der Weg ungewohnt ist. Muß alles Spiel sein? Schauen Sie sich doch um!“

Ja, Gerda sah sich um. Sie war still geworden. Der Schnee schimmerte in der Sonne und blendete die Augen. Eine weite, neue Welt tat sich auf. Gerda hatte jetzt keine Worte für das finden können, was in ihr vorging. Sie sah nach Gipsfingers hartem Gesicht, vielleicht überlieferte sich ihr die Erkenntnis, daß man in einer Stunde etwas finden — und verlieren kann. Impulsiv streckte sie beide Hände dem Manne entgegen, als er, zum Aufbruch mahnend, sie aufrichten wollte...

Dann standen sie nach einer halben Stunde untermüdet an der Haltestelle der Drahtseilbahn. „Und nun?“ fragte Gerda, etwas verwirrt und verlegen. Schon bogen sich die Seile unter dem langsam von der Höhe gelegenen Station kommenden Wagen.

„Von hier an werden die Berge beschwerlicher“, sagte Gipsfinger. „Wenn Sie jetzt abwärts fahren, kommen Sie noch zum See zurück.“

Sie zwang sich zu einem Lachen. „Herrlich! Man wird mich gewiß schelmisch erwarten.“

Der Wagen hielt. Zwei junge Mädchen mit fröhlichen Gesichtern stiegen aus. Gipsfinger gab Gerda die Hand. „Und nicht wahr, es ist unbeschwerlicher da unten — Freude und Spiel...“

Der Wagen fuhr an. Sie habe doch gar nicht mehr mit Dir spielen wollen, riefen zwei dunfle Augen zurück. Aber Gipsfinger sah den Blick nicht mehr. Die Mädchen fragten ihn nach einem Wege. Da schnallte er die Skier wieder an. Und der Schneestaub wirbelte auf hinter drei Paar Spuren, die sich schnell in die beschneiten Hänge gruben.

— Für Aufhebung des Fahrlehrerzwangs. Wer in Deutschland einen Kraftwagen-Führerschein erlangen will, muß eine Prüfung vor einem amtlichen Sachverständigen ablegen und, bevor er zu dieser Prüfung zugelassen wird, von einem amtlich anerkannten Fahrlehrer ausgebildet worden sein. Es ist denkbar, daß diese strengen Vorschriften mit dazu beigetragen haben, den Fortschritt des Kraftwagenverkehrs, insbesondere die Entwicklung des Selbstfahrerverkehrs in Deutschland aufzuhalten. Wenigstens wird man sich willkürlich auf diesen Gedanken gebracht, wenn man die Entwicklung bei uns mit der in anderen Ländern vergleicht, in denen sich wesentlich einfachere Formlichkeiten bei der Erlangung eines Kraftfahrzeug-Führerscheins bewährt haben. Das Polizeiministerium für Technik und Verkehr hat vor einigen Tagen einen neuen Vorschlag gegen das bisherige Verfahren unterbreitet. Eine Denkschrift an das Reichsverkehrsministerium befürwortet namentlich, daß der Fahrlehrer keine Kenntnisse verschaffen kann, wo er will. Die Prüfung soll sich hauptsächlich auf die Verkehrsbestimmungen erstrecken, in technischer Hinsicht nur auf die Bremsen und die Lenkvorrichtung.

— Karbidbeleuchtung für Kraftfahrer. Nach dem internationalen Abkommen über Kraftfahrzeugverkehr vom Jahre 1926, das am 13. Dezember 1930 für Deutschland in Kraft getreten ist, müssen Kraftfahrzeuge bei Dunkelheit mit Scheinwerfern versehen sein, die eine Beleuchtung der Fahrbahn bei einer Höchstgeschwindigkeit bis zu 30 Stundenkilometern auf mindestens 25 Meter vor dem Fahrzeug und bei höherer Geschwindigkeit auf mindestens 100 Meter erlauben. Die deutschen Beleuchtungsbestimmungen vom 15. Juli 1930 müßten dieser internationalen Regelung angepaßt werden. Sowohl vor Erlaß dieser Vorschriften wie vor Abschluß des internationalen Abkommens hat das Reichsverkehrsministerium die interessierten Wirtschaftskreise gehört. Neuerdings haben sich bei Durchführung dieser Bestimmungen mit Rücksicht auf die Karbidbeleuchtung der Krafttrader Schwierigkeiten ergeben. Deshalb ist das Reichsverkehrsministerium mit den Landesregierungen in Verhandlungen eingetreten, um in Anbetracht der schwierigen Wirtschaftslage für Deutschland eine Abänderung dieser Vorschriften für eine gewisse Ubergangszeit herbeizuführen.

der Feuerzöjietät. Der Zweck dieser Veranstaltung ist sowohl die Verfolgung aller Spuren in Fällen vorfälliger Brandlegung, als auch die Ergreifung von Maßnahmen zum Schutze des Nationalvermögens.

Wirtelbach. Weiterer Halleneinsturz. In der letzten Nacht ist ein weiterer Teil der Halle des Spies'schen Betriebes in einer Länge von etwa 15 Metern eingestürzt. Mit dem Einsturz des restlichen Teils muß unter der zunehmenden Last stündlich gerechnet werden. Bei dem diesmaligen Einsturz sind Steine durch die Fenster in das einige Meter abseits stehende Büro geflogen, woraus zu ersehen ist, daß die mit dem Einsturz verbundene Lebensgefahr recht groß und vielseitig ist. Aus diesem Grunde muß man sich eigentlich wundern, daß nicht längst durchgreifende Maßnahmen seitens der Polizeibehörde getroffen worden sind. Die Einsturzgefahr war für den Rest der Halle unbefriedigend, sodaß es wohl richtiger gewesen wäre, der ganze vorerit stehen gebliebene Teil wäre sofort niedergelegt worden. Es ist nicht leicht, für die mit dieser Unterlassung verbundenen ebl. Folgen die Verantwortung zu tragen.

Wiedelhausen. Am verfloffenen Samstag beging der Schuhmachermeister Karl Althaus bei guter Gesundheit sein 50jähriges Geschäftsjubiläum, wozu wir demselben nachträglich noch gratulieren.

Frechenhausen (Kr. Niedertopf). Eine Schwindlerin. Mit allen möglichen Schwindeln wird heute versucht, an die Milddätigkeit der Landbevölkerung zu appellieren. So trieb sich vor einigen Tagen in der hiesigen Gegend eine angeblich taubstumme Frau umher, die unter diesem Vorwand ihre Stoffwaren mit anscheinend ganz gutem Verdienst anzubringen wußte. Bei der polizeilichen Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß die vorher von der Frau vorgezeigten Papiere, die ihre Angaben auch bestätigten, auf ihre Person garnicht zuträfen. Jedenfalls waren diese plötzlich verschwunden und, da ihre späteren Angaben über ihren Wohnsitz auf Anfrage bestätigt wurden, mußte man die Schwindlerin wieder auf freien Fuß setzen. Eine Warnung sei dies aber für die Bevölkerung, nicht jeder herumziehenden Person bezüglich ihrer Angaben Glauben zu schenken und sich meist minderwertige Waren zu teuren Preisen aufreden zu lassen. (Hinterl. Anz.)

Dahlbruch. Wegen Ueberhandnehmens der Grippe-erkrankungen mußte die Dahlbrucher Schule bereits am Montag schließen.

Das Sterben des deutschen Waldes.

Soweit wir die Entwicklungsgeschichte zurückverfolgen können, war das Holz ein immer dienstbereiter Freund und Helfer. Neben dem Bauholz sind die wichtigsten Verwendungsarten des Holzes Gruben-, Papier- und Eisenbahnschwellenholz. Wenn auch die Verwendung von Holz für Hausbrand und Industrieerzeugung im Verhältnis zur Kohle stark zurückgegangen ist, so stellt es trotzdem auch heute noch einen sehr beachtlichen Faktor unserer Brennstoffwirtschaft dar. Heute beginnen andere Stoffe das Holz in mancher Hinsicht zu ersetzen. Welche Möglichkeiten aber noch im Holze schlummern, beweisen die jüngsten Ergebnisse der Wissenschaft, nach denen es möglich wird, aus Holz Essigsäure, Alkohol, Futtermittel und sogar Zucker zu gewinnen. Die deutsche Volkswirtschaft ist stark mit ihrem Waldbau verknüpft. 20 Prozent der Gesamtfläche Deutschlands sind mit Forsten bedeckt. Durch einen unerwarteten Preisanstieg und stark nachlassende Absatzmöglichkeiten stehen heute die Privatwaldungen ebenso wie die Staatsforsten, die Sägenindustrie und die Holzverarbeitenden Wirtschaftszweige vor der drohenden Gefahr schwerster Schädigung. Die Arbeitslosigkeit ist in diesen Gewerken in einem ständigen Wachstum. Am dem Glend im deutschen Wald ist vor allem die ungewöhnlich starke Steigerung der Einfuhr schuld. Während wir 1925 für 441 Millionen Rohholz einfuhren, waren es 1927 519 und 1928 sogar für 610 Millionen Mark. Wenn die Einfuhr 1930 auf 380 Millionen zurückging, so ist das nur ein bemerkenswertes Zeichen der Auswirkungen der deutschen Wirtschaftskrise. Es ist in einer Zeit größter Wirtschaftsnöte und im Zeichen der Aufgabe einer notwendigen Umstrukturierung unserer Handelsbilanz unerträglich, wenn selbst unsere Holzindustrie und die Betriebe der öffentlichen Hand in der Innenausstattung ihrer Haushalte einen ungeheuren Luxus mit exotischen Holzarten treiben. Immer wieder hört man, daß in unserem verarmten Deutschland teurer ausländischer Rohstoff vor der einfachen Bevölkerung bevorzugt wird. Zwar sind endlich in letzter Zeit Anordnungen, Verfügungen und Verfügungen oberster Landesbehörden ergangen, inländischen Holzern den Vorrang zu geben. Es bedarf aber noch eines viel energischeren Vorgehens, um zu verhindern, daß einheimisches Fichten- und Kiefernholz nur zu Verlustpreisen veräußert wird, während überall ausländisches Holz verarbeitet wird. Unsere wirtschaftliche Not erfordert Einfuhrbeschränkungen durch Verknüpfung des Materialluxus und vernünftige Herabsetzung der widerwärtigen Güteansprüche in Holz und Holzstoffen.

Aus Nah und Fern.

Ostern. Das gestörte Gartenhausidyll. In dem Gartenhaus eines Polizeibeamten hatten, natürlich ohne Erlaubnis, der 20jährige Melter Liedtke aus Glöbbeck und die 18jährige Emilie Reiche aus Oelsen es sich gemütlich eingerichtet, wozu eine ganze Reihe von Sachen diente. Die sie durch Einbruchsdiebstahl in ihren Besitz gebracht hatten. Dieser Tage kam nun der Polizeibeamte in seinen Garten, wo darauf unter beiderseitigem lebhaften Erschauern die Begegnung vor sich ging. Auf dem Wege nach der Polizei, wohin das aus seinem Äußern so jäh gestörte Pärchen von dem Beamten gebracht werden sollte, fielen zuerst der Mann und dann das Mädchen mit einem Dolchmesser über den Beamten her, der jedoch mit zerstoßenen Kleidern davonkam. Das laubere Pärchen flüchtete dann, konnte aber festgenommen werden.

Kassel. Ein Studienrat, der Hindenburg nicht in Uniform sehen kann. Ein peinlicher Vorfall, der augenblicklich das Provinzialgymnasium in Kassel beschäftigt, wird aus dem Realgymnasium II in Kassel gemeldet. Dort gab Studienrat Alstebold, der schon seit Jahren an dem Gymnasium unterrichtet, in der Untersekunda eine wafffreie Stunde einer Arbeitsgemeinschaft. Plötzlich unterbrach er den Unterricht und blieb vor dem Bilde des Reichspräsidenten von Hindenburg stehen. Dann stieß er nervös hervor: „Jeder kann denken, wie er will, aber ich kann dies unmöglich mit ansehen!“ Dabei zeigte er auf das Bild

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 27. Februar 1931, vorm. 9 Uhr werde in Erndtebrück an Ort und Stelle, Sammelplatz Wirtschaft Strohmann

1 Kuh und 1 Schreibmaschine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Berleburg, 25. Februar 1931.

Rieken, Obergerichtsvollzieher.

M.-G.-B. „Eintracht“ Laasphe.

Gesangstunde Samstag abend 8 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Weissnäherin sucht Beschäftigung in Arbeiten all. Art in oder außer dem Hause. Angebote unter P. 10 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Alle Familiendrucksachen

liefert Buchdruckerei E. Schmidt.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit danken recht herzlich

L. Strohmann und Frau.

Erndtebrück, den 25. Februar 1931.

Bekanntmachung.

Die Oberförsterei beabsichtigt den noch fehlenden Buchen-Brennholzbedarf in Feudingen und den entsprechend gelegenen Nachbargemeinden bei ausreichend eingehenden Bestellungen einzuschlagen und freihändig abzugeben aus dem Distrikt Rödergrund 50 c. Wünsche, die bis zum 2. 3. vorgebracht sein müssen, nimmt entgegen Herr Hegemeister Hattendorf, Feudingen.

Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei Feudingen zu Sackmannshausen.

Hindenburgs in der feldgrauen Uniform des Generalfeldmarschalls. Auf die erstaunte Frage eines Sekundaners, was er nicht ansehen könne, antwortete Alstebold laut und erregt: „Ja, daß das Bild Hindenburg in Uniform zeigt. Wenn er noch in Zivil wäre. Aber so!“ Er könne unmöglich weiter unterrichten. Dieser Anblick rege ihn auf. Plötzlich verlangt Alstebold, daß ein Schüler das Hindenburgbild entferne. Einer der Schüler nahm das Bild von der Wand, worauf die Mehrzahl der Sekundaner laut und erregt hiergegen Widerspruch erhob. Alstebold wurde jetzt selbst erregt und schrie, wenn das nicht passe, der solle das Unterrichtszimmer unverzüglich verlassen. Hierauf erhob sich ein großer Teil der Sekundaner und verließ tatsächlich das Klassenzimmer. — Wie Vizepräsident Dr. Sondag vom Provinzialgymnasium mitteilt, haben sowohl der Leiter des Gymnasiums, Oberstudiendirektor Dr. Friede, wie auch das Provinzialgymnasium dem Studienrat Alstebold deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie sein Verhalten mißbilligen und daß das Hindenburgbild im Klassenzimmer der Untersekunda hängen bleibt. Alstebold ist Pazifist und eingeschriebenes Mitglied der SPD.

Wuppertal. Die Stadtverordneten wählten zum Oberbürgermeister von Wuppertal den Landrat Friedrich vom Sandkreis Düsseldorf.

Düsseldorf. Vor dem Kürten-Prozeß. Es wird wohl kaum ein Geschehen geben, welches das Interesse der Öffentlichkeit in stärkerem Maße in Anspruch nimmt, als der in den nächsten Monaten zur Abwicklung kommende Prozeß gegen den Massenmörder Peter Kürten aus Düsseldorf, auf dessen Konto nicht weniger als 9 Morde und 7 Mordversuche kommen, ohne die Anzahl anderer Delikte, wie Eitelkeitsverbrechen, Brandstiftungen usw. Die jetzt schon vorliegenden Anmeldungen einer großen Zahl von Journalisten nicht nur aus dem In-, sondern auch aus dem Ausland, zeigen, daß man diesem Prozeß weit über Deutschlands Grenzen mit dem größten Interesse begegnet. Hinzu kommen dann noch Sachverständige und Zeugen, so daß die im Düsseldorfer Gerichtsgebäude zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten wohl kaum für die Durchführung dieses Riesenspektakels ausreichen. Es war schon die Rede davon, daß an dem noch zu wählenden Verhandlungsort eine besondere Postagentur eingerichtet werden soll zur Abwicklung des zu erwartenden umfangreichen telephonischen Verkehrs, doch muß erst die Zeit abgewartet werden, ob diese Einrichtung notwendig wird.

Heilbronn. (Selbstverfaßte Todesanzeige) Die Hinterbliebenen des verstorbenen Oberrechnungsrates Hubing geben die Todesanzeige bekannt, die der Verstorbene selbst verfaßt: „Ich bin im Vertrauen auf die Barmherzigkeit unseres Gottes in die Ewigkeit heimgegangen herzigkeit in aller Stille bestattet worden. Wie ich ohne Groll gegen irgend jemand geschieden bin, so bitte ich auch alle meine Mitmenschen, meiner im Frieden zu gedanken. Mein letzter heißer Wunsch gilt meinem deutschen Volke; möge es bald den rechten und einzigen Weg durch Einigkeit und Gottvertrauen zu seiner früheren Blüte wiederfinden.“

Heute morgen um 1/2 11 Uhr entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treue Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau August Mittelmann

Karoline geb. Frank

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer:

August Mittelmann

Luise Mittelmann

cand phil. August Mittelmann

Hildegard Mittelmann.

Laasphe, den 26. Februar 1931.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 1. März um 4 Uhr vom Trauerhause aus statt. Von Beileidsbesuchen bitte abzuhehen.

Donnerstag, Freitag und Samstag drei billige 90-Pfg.-Tage!

Gelbe Kohlrabien	6 Pfd. nur	90 "
Rosenkohl, sauber, kein Abfall	2 "	90 "
Prima rote Speisemöhren	9 "	90 "
Prima Trokener Speisewiebeln	10 "	90 "
Rotkraut, Weißkraut	6 "	90 "
Sellerieknollen, gesund und dick	3 Stck	90 "
Prima sauberer Endivienalat	3 "	90 "
Schwarzwurzel, prima, dick	2 Pfund	90 "
Blumenkohl, prachtvolle Ware	von 30 Pfa. an	
Vollsaftige süße Apfelsinen zu bekannt billigem Preis.		
Meerrettich, Feldsalat, Spinat, Trauben, Äpfel		
zu äußerst billigem Preis.		

Ein jeder achte, bevor er kauft, auf gesunde, saubere, frostfreie Ware!

Christian Klinkert, Laasphe, Fernruf 79.

Immer noch zahlreiche Latvinnen in Tirol. Im ganzen Tiroler Alpengebiet gehen ständig neue Latvinnen nieder, doch sind Menschenleben nicht mehr zu beklagen. Der Verkehr auf der Strecke Lienz—Franzensfeste mußte vollständig eingestellt werden, da eine sieben Meter hohe Latvine den Bahnkörper vollständig verschüttet hatte.

Bergstürze, Häusereinstürze, Fluten.

Rom, 25. Febr. Infolge der noch immer anhaltenden Stürme und Niederschläge in Südtirol und Sizilien vergrößern sich die Schäden. Die Zug-, Telefon- und Telegraphenverbindungen sind z. T. noch gestört. In Messina hat ein Erdsturz den Einsturz einer Parade verursacht; zwei Frauen wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten aber noch im letzten Augenblick gerettet werden. In der Provinz Messina haben fast alle Ortschaften unter den über die Äster getretenen Wildbächen zu leiden. Weite Strecken von Aderland wurden verwüstet. Die Provinz Agrigento wurde von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht. In Katanzaro sind die Wasserfluten bis zu den Wohnhäusern vorgebrochen, wodurch eine Reihe von Familien obdachlos wurde.

In Ciro stürzten 14 Häuser ein. In Paolo beschädigte ein Bergsturz das alte Kloster und zerstörte einen Bauernhof. Zwei Frauen wurden hierbei getötet. Die Fluten des Dufento rissen die beiden Mittelbögen der wichtigsten Verkehrsbrücke bei Grassano ein. Bei Catania schlug im Sturm ein Segelschiff um. Von den fünf Insassen, alles Fischer, konnten nur zwei gerettet werden. In Capri bei Neapel wurden von einem Erdsturz sechs Kinder verschüttet. Fünf konnten gerettet werden, das sechste erstickte.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Freitag: Anhalten der unbeständigen und milden, zu Niederschlägen neigenden Witterung.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 26. 2., 8 Uhr vormittags

Temperatur:	+4° C
Barometerstand: (gemessen 774 mm)	769 mm
Feuchtigkeit der Luft:	98 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	+5° C
Niedrigste Temperatur:	-1° C
Niederschlagsmenge:	1,3 mm

Das Land des Lächelns

mit Richard Tauber

am Dirigentenpuli Franz Lehár.

Ein Tonfilm-Ereignis für Laasphe!

LAASPHER LICHTSPIELE

Bröhl kommt morgen!

WEISSE WOCHE

Beginn: Donnerstag den 26. Februar 1931

Die schon zur Tradition gewordenen **Weissen Wochen** bilden immer mehr den **größten Weißwaren-Verkauf des Jahres!**

Auch diesmal kommen wir mit einem **Massenangebot von Qualitätswaren**, was alles bisher Gebotene **übertrifft**.

Weiß- und Baumwollwaren

Hemdentuch, 80 cm breit, in guten Qualitäten	jezt	—55	—48	—32	Bettuchleinen, 160 cm breit	2.25	1.80
Treffer, 80 cm breit, ohne Appretur	jezt	—78	—68	—58	Bettendamast, 130 bis 160 cm breit, gestreift	1.95	1.65
Mattotuch für feine Wäiche	jezt	—95	—75	—68	Bettendamast, 160 cm breit, in Blumenmuster	2.75	2.40
Linette, 80 cm breit, Seidenglanz	jezt			—85	Linon und Crestone, 160 cm breit	1.60	1.40
Linon und Dowlas, 80 cm breit	jezt		—78	—65	Hemdenbiber, gebleicht	—90	—78
Hemdenneffell, 78 cm breit, schwere Ware	jezt	—48	—42	—35	Hemdenbiber, ungebleicht	—85	—68
Gardinenneffell, 78 cm breit	jezt	—28	—22	—16	Handtuchgebild in Baumwolle	—48	—38
Bettuchneffell, 160 cm breit	jezt	—95	—80	—64	Handtuchgebild in Leinen und Halbleinen	—85	—70
Bettuchbiber, 150 und 160 cm breit	jezt		1.65	1.35	Wafle und Zefir für Hemden	1.50	1.20
Gaustuch für Betttücher	jezt		1.60	1.10	Panama und Edelwafle für Sporthemden	1.70	1.40

1 Posten	1 Posten	1 Posten	1 Posten	1 Posten	1 Posten
Grottier-Handtücher	Trockentücher	Tischtücher	Rissenbezüge	Hohlraum-Betttücher	Hohlraum-Taschentücher
1.10 —.95 —.75 —.40	—58 —.48 —.28 —.10	4.25 3.40 2.50 1.95	1.75 1.45 1.20 —.80	150x225 groß 3.50 2.75	—45 —.30 —.25 —.12

Wäiche

Damenhemden mit schöner Stickerei	1.75	1.45	1.20	—95	—65
Damenhemden aus feinstem Wäichetuch	2.95	2.50	1.95	1.45	
Damen-Hemdhoßen		2.50	1.95	1.75	
Prinzgekröde mit Stickerei, la Wäichetuch	4.50	3.40	2.50	1.75	
Damen-Nachthemden mit Stickerei	5.50	4.20	3.40	1.95	
Damen-Nachthacken aus gebil. Biber			2.50	1.95	
Herren-Nachthemden aus Chiffon	5.50	4.50	3.20		
Herren-Taghemden mit Einsatz	3.50	2.50	1.75		
Herren-Oberhemden in weiß und gestr.	5.75	4.50	3.75		
Anabenhemden aus Chiffon, in allen Größen	Gr. 40 mit	—75	anf.		
Mädchenhemden aus Chiffon, mit Spitze	Gr. 40 mit	—50	anf.		
Rissenbezüge, glatt und gebogt	2.20	1.80	1.40	—80	
Rissenbezüge mit Spitzen und Locharbeit	2.95	2.40	1.90	1.40	
Bettbezüge in gestr. Damast, 130 cm breit			Stüd	6.50	
Bettbezüge, gestr. und gebäumt, 160 cm breit			Stüd	7.50	
Betttücher mit Hohlraum, 150x225 groß			Stüd	3.50	2.75

Bettgarnituren: 2 Bezüge, 2 Rissen, 2 Ueberschlagtücher in verschiedenen Preislagen.

Extra-Angebote

1 Damen-Hemd	—95
1 Damen-Schlupfhoße	—95
1 Paar Damen-Strümpfe	—95
2 Paar Damen-Strümpfe	—95
1 Damen-Hauschürze	—95
1 Damen-Erdbeerchürze	—95
1 Damen-Basennütze	—95
1 Leder-Ansteckblume	—95
1 Bade-Nütze	—95
1 Valet Damen-Binden	—95
4 Stüd gestricke Damen-Binden	—95
2 Paar Herren-Soden	—95
1 Paar Herren-Soden	—95
1 Paar Hosenträger	—95
3 P. Ärmelhalter u. 1 P. Sodenhalter	—95
1 Cravatte	—95
3 Erftlingsjäckchen	—95
5 St. Nabelbändchen	—95
3 St. Mullwindeln	—95
2 St. Strampelhoßen	—95
1 Kinderröckchen	—95
1 Rissenbezug	—95
3 Stüd Hemdenpassen	—95
10 Stüd Staubtücher	—95
5 Stüd Abwaschtücher	—95
6 Stüd Wischtücher	—95
3 Stüd Aufnehmer	—95
8 Stüd Tischtellenstische	—95
2 Stüd Spigendeden	—95
1 Käufer mit Klöppelspizen	—95
5 P. Schampon	—95
2 Stüd Grottierhandtücher	—95
6 Anäuel Häfelgarn	—95
12 Strängchen Perlarn	—95

Baby-Wäiche

von	—35	Mt.	anfangend
Erftlingsjäckchen	—20	"	"
Erftlingshöschen	—25	"	"
Erftlingsröckchen	—60	"	"
Erftlingskleidchen	—95	"	"
Erftlingsschuchchen	—50	"	"
Mullwindeln	—85	"	"
Einschlagbeden	—95	"	"
Strampelhoßen	—95	"	"
Leibchen	—35	"	"
Läpchen	—30	"	"
Steppbeden	2.50	"	"
Wagenbeden	2.50	"	"
Badetücher, 100x100 groß	1.40	"	"

Gardinen

Spannstoffe, 130—150 cm breit	2.50	1.75	1.20
Landhausgardinen, weiß	1.20	—95	—78
Landhausgardinen, gestreift	—95	—75	—80
Stores aus Tüll und Etamin	2.50	1.40	—
Stores, elegante Ausführung	3.50	2.50	1.75
Gardinen-Borden in versch. Breiten	1.20	0.80	0.70
Rollo-Körper u. Ressel, 100—130 cm breit	von anfangend	—	—
1 Posten Einzelstores, extra billig	Std. Mt.	2.50	—
	früherer Preis	5—8	Mt. per Std.

1 Posten billiger Reste in Landhausgardinen. Klöppelspizen und Einfäße in Serien Std 95 75 50 Pfa. Barmer-Bogen in Serien Std 95 75 50 25. Geston-Spizen in Serien Std 95 75 50 "

1 Posten	1 Posten	1 Posten
Raffeededen / Tee-Gedecke	Weißzeug-Reste sehr billig	Damenstrümpfe (Flor mit Seide)
		unter Preis 1.95 1.50 1.20 —.95

Auf alle nicht angeführten **Weiß- und Baumwollwaren 10% Rabatt!**
Jac. Ludwig Hammer jr., Laasphe
Mitglied der Aktiengesellschaft des Westdeutschen Einkaufsverbandes.